

V. leistet eine interessante und materialreiche Perspektive dessen, was man in der litauischen Gesellschaft als „Erfolgsrezept“ verstehen kann. Sie zeigt eindeutig, dass im Transformationsprozess von der sozialistischen zur kapitalistischen Konsumgesellschaft nicht nur Alltagspraxen, sondern auch Machtprinzipien, die in alle sozialen Lebensbereiche wirkten, verändert wurden. Durch ihre analytische Untersuchung zeigt die Vf., wie sich Definitionen des „Reichtums“ und gegebenenfalls der „Armut“ verschoben haben. Dennoch wird durch den diachronen Vergleich in verschiedenen Zeitabschnitten bis 2005 deutlich, dass im Transformationsprozess der litauischen Gesellschaft nicht nur Brüche, sondern auch zahlreiche Kontinuitäten sichtbar sind. Mit seiner interdisziplinären Vorgehensweise stellt dieses Buch einen bemerkenswerten Beitrag zur Analyse der sozialen Erfahrungen der postsozialistischen Moderne und in weiterer Perspektive zur Konstruktion des neuen Europa dar.

Oviedo

Anna Pelka

Erwachsene Nachbarschaft. Die deutsch-polnischen Beziehungen 1991 bis 2011. Hrsg. von Dieter Bingen, Peter Oliver Loew, Krzysztof Ruchniewicz und Marek Zyburra. (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt, Bd. 29.) Harrassowitz. Wiesbaden 2011. 459 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-447-06511-5. (€ 38,-)

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis einer im Oktober 2010 in Breslau (Wrocław) durchgeführten Tagung. Deutsche und polnische Wissenschaftler/innen, aber auch politische Beamte aus Berlin und Warschau (Warszawa), trafen sich, um Bilanz über zwanzig Jahre Nachbarschaft zu ziehen. Der Sammelband, der aus rund 30 Aufsätzen zu ganz unterschiedlichen Aspekten der deutsch-polnischen Beziehungen besteht, soll laut Einleitung ein „Abbild der ‚erwachsenen Nachbarschaft‘“ (S. 14) widerspiegeln. Eingeteilt sind die Beiträge in fünf inhaltliche Blöcke: 1. Außenpolitische Beziehungen, 2. Recht und Gesellschaft, 3. Wirtschaft und wirtschaftliche Zusammenarbeit, 4. Kunst und Kultur sowie 5. Wissen und Wissensvermittlung. Bei einigen Beiträgen fällt auf, dass sie eher notgedrungen bestimmten Blöcken zugeordnet wurden, um diese aufzufüllen.

Markus Meckels Festansprache zur Eröffnung der Tagung, die einen persönlichen Rückblick auf 20 Jahre deutsch-polnischer Beziehungen bietet, übernimmt die Funktion einer Einleitung. Der letzte DDR-Außenminister und langjährige SPD-Bundestagsabgeordnete betont, dass für ihn Polen über zwei Jahrzehnte hinweg ein wichtiges Thema seiner politischen Arbeit gewesen sei und dass die deutsch-polnischen Beziehungen heute so gut seien wie noch nie zuvor.

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Beiträge näher besprochen werden. Dieter Bingen stellt im Rahmen des Unterkapitels zur Außenpolitik vier Themenkomplexe aus dem Bereich der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen vor: den Irak-Konflikt, die europäische Verfassungsdebatte, die Debatte um ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ und das deutsch-russische Ostseepipeline-Projekt. Bingen zufolge handelt es sich dabei um Schlüsselthemen, die den Grad der gemeinsamen Einschätzung aktueller politischer Probleme anzeigen. B. gelangt zu dem Ergebnis, dass die deutsch-polnische Übereinstimmung in wichtigen politischen Fragen eine zentrale Voraussetzung für den Erfolg oder das Scheitern einer gesamteuropäischen Verständigung bleiben wird.

Agnieszka Łada skizziert Porträts und Leistungen ausgewählter führender Persönlichkeiten, die die deutsch-polnische Nachbarschaft in den letzten zwanzig Jahren politisch gestaltet haben – wie Tadeusz Mazowiecki, Helmut Kohl, Krzysztof Skubiszewski und Hans-Dietrich Genscher – und großen Einfluss auf die nachbarschaftlichen Beziehungen ausgeübt haben. Während Cornelius Ochmann die unterschiedlichen Politiken Deutschlands und Polens gegenüber Russland und der Ukraine schildert, analysiert Janusz Józef Więc Meinungs- und Interessenunterschiede zwischen den Regierungen Deutschlands und Polens an den Beispielen des Irak-Konflikts und des US-amerikanischen Raketenabwehrsystems. Pierre-Frédéric Weber schildert das trilaterale Verhältnis zwischen

Deutschland, Polen und Frankreich anhand des Weimarer Dreiecks. Dabei gelangt er zu dem Ergebnis, dass ohne dieses Forum nicht nur die trilateralen, sondern auch die jeweiligen bilateralen Beziehungen nicht so erfolgreich gewesen wären.

Für den Komplex „Recht und Gesellschaft“ beleuchtet Witold Góralski rechtliche Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungen. G. erörtert vor allem das Abkommen zwischen der DDR und der VR Polen von 1950 über die Markierung der gemeinsamen Staatsgrenze, den Vertrag zwischen der Bundesrepublik und der VR Polen von 1970 über die Grundlagen der Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen und den deutsch-polnischen Grenzvertrag von 1990. G. macht deutlich, wie wichtig für Polen die definitive Anerkennung der gemeinsamen Grenze gewesen ist.

Christoph Pallaske und Basil Kerski behandeln in ihren Beiträgen die polnische Migration nach Deutschland. P. beschäftigt sich mit der Frage, wie die deutsch-polnische Nachbarschaft durch die Zuwanderer beeinflusst worden ist. Die polnischen Arbeitsmigranten, die seit den 1990er Jahren nach Deutschland kommen, hätten weit mehr zur Stereotypenbildung über „den Polen“ beigetragen als die polnischen Migranten, die sich in den 1980er Jahren in der Bundesrepublik niederließen. K. befasst sich mit der Gruppe polnischer Migranten, die bereits seit mehr als zwanzig Jahren in Deutschland leben. Er stellt fest, dass die meisten von ihnen ihren Platz in der deutschen Gesellschaft gefunden hätten. Zbigniew Kurcz beschreibt die rechtliche Lage und die Integration der deutschen Minderheit in Polen seit 1945.

Stephan Erb stellt in seinem Beitrag die letzten zwanzig Jahre der Jugendzusammenarbeit als eine Erfolgsstory dar. Die Gründung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks infolge des Nachbarschaftsvertrags von 1991 habe zu einem Neuanfang auf diesem Gebiet geführt. E. schildert die zahlreichen grenzüberschreitenden Partnerschaften z.B. zwischen Schulen, Jugendverbänden und Bildungsstätten, die sich zu stabilen Netzwerken entwickelt hätten. Abschließend stellt er fest, dass sich die deutsch-polnische Zusammenarbeit europäisiert habe. Neben dem gemeinsamen Nachbarland Tschechien spielten auch Frankreich und die Ukraine eine wichtige Rolle. Andrzej Kaluza beleuchtet die Rolle der deutschen und polnischen Kirchen bei der Vertiefung der Nachbarschaft. Als Durchbruch bezeichnet er den Briefwechsel zwischen den polnischen und den deutschen katholischen Bischöfen im Jahre 1965. Nach dem gesellschaftlichen und politischen Umbruch 1989/90 seien die vielfältigen Kontakte zwischen den beiden großen Kirchen in Deutschland und Polen intensiviert worden. Den Abschnitt beschließt Peter Oliver Loew mit seinem Überblick über Institutionen der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Als Beginn der institutionellen Zusammenarbeit sieht er die 1970er Jahre, als im Zuge der gegenseitigen Annäherung neue Einrichtungen wie Städtepartnerschaften, die (west)deutsch-polnische Schulbuchkommission und das deutsch-polnische Forum entstanden. Nach der Unterzeichnung des Nachbarschaftsvertrags 1991 sei die institutionelle Zusammenarbeit noch stärker intensiviert worden, z.B. in Form von Kommunalpartnerschaften und Fördereinrichtungen.

In dem Abschnitt zur Wirtschaft beleuchtet zunächst Reinhold Vetter die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen und resümiert, dass diese durch die jüngste globale Finanz- und Wirtschaftskrise zwar gebremst, jedoch nicht unterbrochen worden seien und dass beide Volkswirtschaften davon profitierten. Auch nach der Wirtschaftskrise bleibe Polen ein attraktiver Standort für Direktinvestitionen überwiegend aus Deutschland. Elzbieta Opłowska behandelt in ihrem Beitrag die regionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit, zu der auch wirtschaftliche Kontakte gehörten. O. stellt dar, wie der grenznahe Einkauf infolge der Grenzöffnung 1991 das Bild der polnischen Grenzregion prägte. Trotz fast täglicher Kontakte bei Einkäufen gebe es weiterhin viele negative Bilder und Misstrauen. Mateusz J. Hartwich schildert am Beispiel des Fremdenverkehrs, dass ein Besuch in Polen inzwischen so normal geworden sei wie ein Ausflug nach Berlin. Dies lasse sich mit Zahlen belegen: Deutsche Touristen in Polen machten ein Drittel aller Besucher aus.

Der vierte Teil über Kunst und Kultur besteht aus acht Beiträgen, die die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Films, der Musik, der Kunst und der Literatur darstellen. Andrzej

Tomaszewski beleuchtet den Schutz des Kulturerbes. Er bemerkt zu Recht, dass die politischen Grenzen Europas häufig einheitliche Kulturlandschaften durchschneiden. Aus diesem Grund sei die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen im Bereich des gemeinsamen Kulturerbes so wichtig. Hinsichtlich der kinematografischen Beziehungen stellt Andrzej Dębski fest, dass sowohl das deutsche Kino in Polen als auch das Wissen über das polnische Kino in Deutschland enorme Lücken aufweisen. Eine große Rolle bei der Förderung des polnischen Films in Deutschland wie auch des deutschen Films in Polen spielten Festivals. Andrzej Chłopecki, Hans Kumpf und Ingo Eser machen deutlich, dass die deutsch-polnischen Beziehungen im Bereich der Musik sehr ausgeprägt sind. Ch. zeigt die bilateralen Kontakte auf dem Gebiet der ernsten Musik auf. K. schildert deutsch-polnische Jazzbeziehungen, und E. bespricht Rock und Pop in Deutschland und Polen. Der Beitrag von Nawojka Cieślińska-Lobkowitz betrifft die Rezeption der deutschen Kunst in Polen und der polnischen Kunst in Deutschland. Erst in den 1990er Jahre hätten sich diese Kunstkontakte intensiviert. In den letzten Jahren könne man ein außergewöhnliches Phänomen feststellen: „Polnische Künstler werden in den bedeutendsten Kunsthallen der Bundesrepublik Deutschland gezeigt“ (S. 368). Mirosława Zielińska beleuchtet die sich verstärkende Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum von 1989 bis 2010.

Manfred Mack stellt in seinem Beitrag *Wie sich Deutsche und Polen über das Nachbarland informieren. Sachbücher und Informationen aus dem Internet* fest, dass es in Polen im Vergleich zu Deutschland ein besser ausgebautes System an Institutionen zur Erforschung des Nachbarlandes gebe. Aber auch in Deutschland habe sich die polenspezifische Forschung in den letzten zwanzig Jahren sehr dynamisch entwickelt, was sich nicht zuletzt in der gestiegenen Zahl an Publikationen niedergeschlagen habe. Agnieszka Szymańska analysiert die Rolle der heutigen Massenmedien in den deutsch-polnischen Beziehungen, die Macht der Medien und die Manipulation durch sie. In ihrem Beitrag über *Die gegenseitige Wahrnehmung von Polen und Deutschen nach 1989* meint Monika Sus, vor allem in Deutschland dominiere noch die negative Wahrnehmung des polnischen Nachbarn. In Polen dagegen würden seit 1989 die positiven Züge im Bild der Deutschen überwiegen. Den letzten, fünften Teil des Sammelbandes schließt Randolph Oberschmidt mit der Darstellung der Wissenschaftsbeziehungen ab. Er kommt zu dem Schluss, dass sich diese sowohl vom Umfang als auch von der Qualität her hervorragend entwickelt hätten.

Der Sammelband enthält Biogramme der Autor/inn/en und Herausgeber und ein Personenregister. Das Buch ist äußerst lesenswert, weil man ihm zahlreiche Facetten zu den vielfältigen Aspekten der deutsch-polnischen Nachbarschaft entnehmen kann. Wünschenswert wäre eine bessere Einordnung in die thematischen Blöcke sowie eine ausführlichere inhaltliche Einleitung gewesen.

Sønderborg

Katarzyna Stokłosa

Die Folgen der Revolution. 20 Jahre nach dem Kommunismus. Hrsg. von Hans-Joachim Veen, Peter März und Franz-Josef Schlichting. Böhlau. Köln u.a. 2010. 183 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-412-20597-3. (€ 19,90.)

Die Konsequenzen der jüngsten Aufstände in der arabischen Welt sind schwer einschätzbar. Der vorliegende, von Hans-Joachim Veen, Peter März und Franz-Josef Schlichting herausgegebene Band, der Beiträge eines von der Stiftung Ettersberg im Herbst 2009 gemeinsam mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen veranstalteten internationalen Symposiums vereint, zeigt uns, dass sich nach einem radikalen Systemwechsel pessimistische Einschätzungen der Zukunft nicht immer bewahrheiten müssen.

Hans-Peter Schwarz gibt in einem breit angelegten einführenden Beitrag zu, dass er Anfang der 1990er Jahre mit zahlreichen weiteren Experten dem osteuropäischen Aufbau-